Karl Königshofer.

Von Ing. u. Dr. jur. Viktor F. K. Stanek.

70 Jahre sind dahingegangen, seit er die Augen für immer geschlossen. Gering ist natürlich die Zahl derer, die heute wissen, was der Mann einst seiner geliebten Vaterstadt Graz gewesen. Eine Straße im benachbarten Markt Eggenberg, unweit der Stätte seines einstigen Wirkens, führt heute noch seinen Namen. Es ist die einzige Erinnerung an den Träger desselben. Wohl aber künden mancherlei Urkunden in hiesigen Archiven von seinem segensreichen Wirken, Zeitungsberichte aus den sturmbewegten Tagen des Jahres 1848 nennen ihn als selbstlosen Führer unter den Besten seiner Zeit, und kaum ist etwas geeigneter, die Bedeutung des Mannes ins rechte Licht zu stellen, als seine persönlichen Beziehungen zu dem „Vater der Steiermark", dem unvergleichlichen Erzherzog Johann.

Karl Königshofer wurde am 21. April 1787 zu Rein als Sohn des Justitiarius des dortigen Stiftes geboren. Seine Mutter, Katharina, entstammte der Hammergewerken-Familie Kuntschak aus Mürzzuschlag und war eine nahe Verwandte des zu seiner Zeit wohl berühmten Abtes von Rein, Abund Kuntschak. Von seinen sechs Geschwistern erlangte nur sein Bruder, Dr. Alois Königshofer, der unverheiratet blieb, als Rechtskonsulent der Steiermärkischen Sparkasse öffentliche Bedeutung, indem er in den Jahren 1832—1835 die Würde eines Dekans der juridischen Universitätsfakultät bekleidete. Die Schwester Josefine, zur Zeit der französischen Invasionen wegen ihrer vorzüglichen Kenntnis der Sprache oftmals als Dolmetsch verwendet, wurde die Gattin des heute noch geschätzten steirischen Landschafts- und Tiermalers Ignaz Hofer. Sie wird als geistreiche, wenn auch herrschsüchtige Frau geschildert. Nachkommen der Schwestern Charlotte, verehelichte Drasch, und Antonie Margarete, verehelichte Krall, leben noch heute, während zwei weitere Schwestern noch in jungen Jahren starben.

Bot ein solches Elternhaus mit seinen glücklichen Beziehungen und Verhältnissen schon Gewähr für liebevolle Pflege geistiger Anlagen, so konnten sich Vorliebe und Neigungen des jungen Königshofer besonders entfalten, nachdem sein Vater die Stiftsherrschaft Rohr bei Wildon in Pacht genommen und später das große Gut Langenthal bei Marburg käuflich erworben hatte (21. April 1806).

Befruchtend und richtunggebend für Karl Königshofers ferneres Leben war die dort neben Privatstudien betriebene emsige Beschäftigung mit Landwirtschaft und die mit unendlichen Mühen verbundene Erlernung selbständiger Bewirtschaftung eines so großen Anwesens. Liebe zur eigenen Scholle und wohl erworbenes Verständnis für Müh' und Drangsal des zu seiner Zeit noch weit mehr als heute bedrückten Bauernstandes befähigten neben reichen Kenntnissen mannigfacher Art später den gereiften Mann zu der ihm zugedachten Führerrolle.

Mehrere Belobungsdekrete für die Führung der mit dem Gute Langenthal verbundenen politischen Bezirksverwaltung in den Franzosentagen ebneten ihm den

Weg zum Verwalter und Bezirkskommissär der Vorauer Stiftsherrschaft Peggau. Das Gut Langenthal im Pößnitztal verkaufte sein Vater am 3. Mai 1814 an Dr. A. Wenedikter.

Karl Königshofer heiratete am 20. April 1813 in der Pfarrkirche zu Straßgang Johanna Rusterholzer, eine Tochter des am 14. Mai 1797 verstorbenen Jakob Anton Rusterholzer, des bürgerlichen Brauers und Gastwirtes „Zur Sonne", dessen Name als Ökonom und Mitglied der k. k. Agrikultur-Sozietät in Graz und Steiermark einen guten Klang besaß. Des Letztgenannten Witwe Therese Rusterholzer vermählte sich in zweiter Ehe mit dem gleichfalls verwitweten Besitzer des Brauhauses am Steinfeld Franz Josef Schott. Dieser, ein hochangesehener und begüterter Bürger, der in den schweren Tagen französischer Besetzung als Major der Bürgergarde deren Schützenabteilung befehligte, hinterließ nach seinem am 17. November 1809 erfolgten Tode seiner Witwe das große Mauthaus am Steinfeld mit zugehöriger Brauerei und Landwirtschaft (77 Joch). Bald nach seiner Verheiratung kaufte Königshofer, der inzwischen, wie erwähnt, die Verwaltung der Vorauer Stiftsherrschaft Peggau als Bezirkskommissär übernommen hatte, im Versteigerungswege (Liz. Prot. vom 24. August 1815) das Gut Rettenbach bei Mariatrost, das in unseren Familienaufzeichnungen den Namen „Emigranten-Schlößl" trug; wohl deshalb, weil dort Louis Antoine Henri v. Bourbon, Herzog von Enghien, der am 21. März 1804 auf Befehl des Konsuls Bonaparte in Vincennes erschossen wurde, den letzten Sommer seines Lebens verbrachte. Vielleicht rührt die geheimnisvolle und mit mancherlei Beiwerk der mündlichen Überlieferung geschmückte Bezeichnung auch daher, weil das Landgut kurze Zeit nachher (30. Juni 1817) von Königshofer an Chevalier Friedrich de Bachet wieder veräußert wurde.

Königshofer, der sich darauf durch den Kauf der Herrschaft Grabenhofen ein neues Betätigungsfeld geschaffen hat (Kaufvertrag vom 30. Juli 1817 mit Albert und Aloisia Egger), übernahm bald nachher auch die Bewirtschaftung des großen, ehedem Schottschen Besitzes am Steinfeld, der nach dem am 12. Februar 1825 zu Judenburg erfolgten Tod seiner Schwiegermutter mit Bewilligung des k. k. Landrechts auf seinen und seiner Gattin Namen überging[1]. Die Herrschaft Grabenhofen, deren Erwerb seinerzeit mit Ausnahme der Grundstücke und Gebäude nur hinsichtlich der Gülten und Fischereiwasser seitens Königshofers erfolgte, während erstere unter der Bezeichnung „Freihof Grabenhofen" Egger weiter verblieben, gelangte mit Vertrag vom 21. Juli 1829 an den k. k. Hauptmann Anton Haak. Mit großem Eifer wandte sich Königshofer der Ausgestaltung seiner

[1] Der Schematismus für Steiermark des Jahres 1828 nennt unter den Vorstehern der gezünfteten bürgerlichen Handwerker und Gewerbe (Brauermeistern) Königshofer als Obervorsteher für den Bezirk Eggenberg. Ein Zusammenhang zwischen der damals Königshoferschen Brauerei und der in Puntigam entstandenen ist insofern gegeben, als Franz Hold, der nachmalige Besitzer der Puntigamer Brauerei, ursprünglich in der Steinfelder Brauerei Königshofers durch zwölf Jahre als Braumeister und Leiter tätig war und, mit den besten Zeugnissen seines Herrn ausgestattet, 1840 die Puntigamer Anlage käuflich übernahm.

Brauerei zu, wie aus den mancherlei gemeinsam mit dem Chemiker Lafittee erworbenen Privilegien (Erzeugung von Weinessig, Sirupdarstellung aus Kartoffeln mittels Schwefelsäure u. a.) und Einführung des Hopfenbaues ersichtlich. Schon im Jahre 1833 war seine Hopfenanlage vollendet und fand erfreulichen Aufschwung[2]. Namentlich mit Rücksicht auf seine, diesen Teil der Landeskultur betreffenden Verdienste erachtete es die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft als ihre Pflicht, seinen Namen in das Gedenkbuch einzutragen, damit „es den Mitgliedern der Gesellschaft einerseits zur erfreulichen und dankbaren Erinnerung, anderseits aber auch als Aufmunterung zu ähnlichem, rastlosen Streben gereiche". Es gab wohl kaum irgend eine vaterländische oder sonst edle Betätigung, der nicht Königshofer gerne seine Dienste gewidmet. Stets ist sein Name unter den Förderern wissenschaftlicher oder künstlerischer Bestrebungen genannt, wie denn auch seine Gemäldesammlung in dem Werke von Polsterer (Graz, 1827) Erwähnung findet. Allerdings scheint Neigung zu galanten Abenteuern und allzu luxuriöse Haushaltsführung die Vermutung zu rechtfertigen, daß dem so prächtig veranlagten und überaus tätigen Mann zeitweise die richtige Abschätzung seiner geldlichen Verhältnisse mißlang. Vielleicht zu sehr sich als Grand Seigneur fühlend, ließ er sich in dem Unabhängigkeitsdrange seiner gerade dem armen Teil der Bevölkerung warmherzig zugetanen Gesinnung nur ungern beengen und waren solche Gründe allein maßgebend für seine „Resignation" als ökonomischer Schätzungskommissär, die im Jahre 1839 erfolgte. Ein hierauf bezüglicher Briefwechsel mit Erzherzog Johann, enthalten in der „Joannea", Fasz. 1, Nr. 40, Fasz. 4, Nr. 298, läßt den Freimut erkennen, mit dem Königshofer für seinen obersten Grundsatz „Recht und Wahrheit" und die verletzte Ehre seiner Steiermärker eintrat.

Das Bewußtsein einer inneren Pflicht trieb den selbstlosen, uneigennützigen Mann, der zudem das Herz am rechten Fleck hatte, in der sturmbewegten Zeit des Jahres 1848 dazu, seine Person in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Unbeirrt davon, daß der Pöbel in mißverstandenem Freiheits- und Tatendrange bei Erstürmung des Linienamtes am Steinfeld sogar den Versuch machte, Feuer an sein Hab und Gut zu legen, war es gerade Königshofer, der als Abgeordneter von Graz (rechtes Murufer) im konstituierenden Reichstag am 4. Oktober 1848 den Antrag auf Aufhebung der Verzehrungssteuer stellte. Für die Zeit des Provisoriums glaubte er allerdings, zumal die Stadt kaum die Möglichkeit hätte, in anderweitiger Weise ihre Ausgaben decken zu können, es bei entsprechenden Änderungen zugunsten des armen Volksteiles bewenden lassen zu müssen.

Mittätig bei dem Entwurf einer Gemeindeverfassung sowie des Nationalgarde-Gesetzes in den für diese Zwecke eigens erwählten Bürgerausschüssen, gehörte er

[2] Frühere Bemühungen, den Hopfenbau in Steiermark heimisch zu machen, finden sich wohl vereinzelt, aber erst seit der Gründung der segensreichen k. k. Landwirtschaftsgesellschaft im Jahre 1819 zeigte die Hopfenkultur Aufschwung. Schon bei der Versammlung 1820 angeregt, sind in den Jahren 1821—1823 über 10.000 Hopfenreben gesetzt worden, neben anderen auch von Königshofer beim großen Mauthaus am Steinfeld.

auch für die Stadt Graz aus der Gruppe der Intelligenz, Industrie und bürgerlichen Gemeinden dem provisorischen Landtag in Steiermark an[3]. Ebenso stand sein Name auf der Liste der für das Frankfurter Parlament in Vorschlag Gebrachten.

Die Briefe an die Seinen, die aus den Tagen rühren, da er als Reichstagsdeputierter es für seine Pflicht hielt, in der vom General Windischgrätz bedrängten Hauptstadt zu bleiben, zeugen von volksbewußter, freiheitlicher Gesinnung, von gerechter Entrüstung über die ungesetzlichen Maßnahmen einzelner Minister und Generale (Wessenberg und Windischgrätz). Nicht minder lassen sie Königshofer als treubesorgten Vater erkennen, der neben seinen drei Söhnen besonders seiner einzigen, mit dem nachmaligen k. k. Bergverwalter Karl Spiske in Johnsdorf verheirateten Tochter Johanna und deren Söhnchen Karl zugetan ist. Wie schwer es ihm geworden sein mag, den durch die Ungunst der Verhältnisse notwendig gewordenen Verkauf seines Anwesens am Steinfeld am 10. August 1853 mit Josef Peter Reininghaus abzuschließen wie auch den im Jahre 1823, 1. Februar, erworbenen Besitz des Hardter Schlößls an Reininghaus zu überlassen, läßt sich unschwer ermessen. Wenige Jahre später starb er still und zurückgezogen (28. Juni 1861). Seine Leiche fand im Steinfelder-Friedhofe Aufnahme.